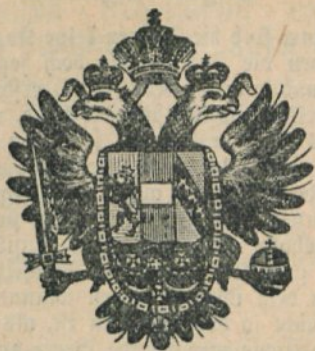


Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. August d. J. dem ordentlichen Professor der Physik an der Universität in Graz, Hofrat Dr. Leopold Pfandler, anlässlich seines bevorstehenden Übertrittes in den bleibenden Ruhestand den Adelstand mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. August d. J. den Räten des Oberlandesgerichtes in Graz Gustav Gsirnner und Dr. Julius Schöberlechner, ferner dem Oberlandesgerichtsrat bei dem Landesgerichte in Laibach Guido Schnediz taxfrei den Titel und Charakter eines Hofrates allergnädigst zu verleihen geruht. Hohenburger m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. August d. J. den außerordentlichen Professor Dr. Hans Bendorff zum ordentlichen Professor der Physik an der Universität in Graz allergnädigst zu ernennen geruht. Stürgkh m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. August d. J. dem Professor am Ersten Staatsgymnasium in Laibach Anton Bartel anlässlich seines Übertrittes in den bleibenden Ruhestand taxfrei den Titel eines Schulrates allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 13. August 1910 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LII. Stück der italienischen und das LIII. Stück der italienischen und kroatischen Ausgabe des Reichs-gesetzblattes des Jahrganges 1910 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 13. und 14. August 1910 (Nr. 184. und 185.) wurde die Weiterverbreitung folgender Brechzeugnisse verboten:

Nr. 30 „Friedländer Wochenblatt“ vom 24. Juli 1910.
Nr. 33 „Národní Noviny“ vom 6. August 1910.

Feuilleton.

Die Frauen und der Schnurrbart.

Wenn man heute eine Umfrage bei den Frauen Europas halten würde und sie um ihre Meinung über den Schnurrbart früge: die große Mehrheit würde antworten, daß das Verschwinden des Schnurrbarts tief zu beklagen ist. Mit diesem Urteil beginnt Mrs. Humphry in einem englischen Blatte eine melancholische Betrachtung, die mit wehmütiger Enttäuschung das Fortschreiten der Mode verfolgt, die viele Männer der Gegenwart dazu geführt hat, sich glatt rasieren zu lassen. „Ein gewisser geheimnisvoller Charme, der nicht wegzuleugnen ist, geht von einem gutgepflegten Schnurrbart aus. Er gibt dem Gesicht einen männlichen Ausdruck oder wirkt zum mindesten dekorativ. Auf jeden Fall gereicht der Schnurrbart dem Besitzer zum Vorteil.“ Und nicht mit Unrecht wird auf die merkwürdige Erscheinung hingewiesen, daß alle dachtenden Frauen die Helben ihrer Werke mit einem Schnurrbart schmücken und ihnen streng verbieten, sich glatt rasieren zu lassen. In den Romanen sind die Gesichtszüge zwar immer „scharfgeschnitten“, aber der Schnurrbart fehlt nie, und meist ist er seidig. Man begegnet dieser Dualität im Leben nur selten, aber ihre dichterische Verklärung beweist die Vorliebe der Frau für dieses äußerliche Wahrzeichen männlichen Sinnes.

Ja, die Frauen lieben den Schnurrbart. Mit bitteren Gefühlen sehen sie diesen Haarschmuck schwinden, der jahrhundertlang herrschte; selbst die Männer, die dieser Barttracht noch treu geblieben sind, freuen sich ihres Schnurrbartes und pflegen ihn mit fürsorglicher

Die in Wernsdorf konfiszierten, unbekannt wann erschienenen Ansichtskarten, welche auf der Rückseite die Aufschrift: „Briefmarken-Sprache“ und eine Anleitung zu Liebesmitteilungen durch Briefmarken enthalten, welche das Bildnis Sr. Majestät des Kaisers tragen.

Nr. 32 „Neue Komotauer Zeitung“ vom 6. August 1910.

Nr. 32 „Východočeský Obzor“ vom 4. August 1910.

Die in ruthenischer Sprache erschienene, den am 1. Juli 1. J. an der Lemberger Universität erschossenen Studenten Adam Kocko darstellende Korrespondenzkarte.

Nr. 160 „Jutro“.

Nr. 181 „Aussiger Tagblatt“ vom 10. August 1910.

Nichtamtlicher Teil.

Rumänien und die Türkei.

Wie man aus Bukarest schreibt, wurde der überaus freundliche Empfang, den 670 rumänische Lehrer bei einem aus Konstanza nach Konstantinopel unternommenen Ausflug gefunden haben, von der öffentlichen Meinung Rumäniens mit großer Befriedigung aufgenommen. Mit Genugtuung wurden die Äußerungen verzeichnet, die bei diesem Anlaß von hohen ottomanischen Würdenträgern gemacht worden sind. Der Großwesir Hakkî Pascha hob beim Empfang einer Abordnung der rumänischen Lehrer die große Bedeutung hervor, die die Türken der Freundschaft der Rumänen beilegen. Diese Freundschaft werde auch in Zukunft sehr wertvolle Früchte zeitigen. Der Kriegsminister, General Schefket Pascha, richtete an die rumänischen Gäste eine längere Ansprache folgenden Inhalts: Wir lieben das rumänische Volk und bringen ihm alle Achtung entgegen, weil es uns immer Zuneigung bewiesen und uns in schweren Zeiten Hilfe geleistet hat. Sie haben in jeder Beziehung große Fortschritte gemacht und Ihr Land erfreut sich einer blühenden Kultur. Vergessen Sie nicht, daß Sie diese Fortschritte der liberalen Verfassung und Ihrem großen König verdanken. Lieben Sie diesen König wie einen Vater, denn das ist Ihnen König Carol während vierzig Jahren gewesen. Seitdem wir eine Verfassung haben, hat für uns eine Ära der Freiheit und der nationalen Entwicklung begonnen und wir schreiten mit voller Zuversicht auf die Zukunft

Liebe. Allerdings, so meint die Verteidigerin der Barttracht, eine anerkannte Form des Schmuckes der Oberlippe müßte eingeführt werden. Man sieht oft Schnurrbärte, die bedauerlich schlecht auf den Gesichtsschnitt und auf die Gesichtszüge abgestimmt sind. Eine kleine Nase und ein großer Schnurrbart sind immerhin noch besser als eine Riesen Nase, unter der auf widerstrebender Lippe ein paar kümmerliche Büschel Gemüse wachsen. Der Schnurrbart soll den Eindruck von Kraft, Geist und männlicher Energie machen. Ein spärlicher Bartwuchs bewirkt nur das Gegenteil und gewährt einen peinlichen Anblick. Aber wenn das Barthaar gesund und üppig sprießt, entsteht eine Fierde, und die Art, wie der Mann sie behandelt, ist für sein ganzes Wesen und seinen Charakter bezeichnend. Der angriffslustige Krieger dreht die Spitzen so weit auswärts, als es nur geht, und die Art, wie er diese Schnurrbartenden mit verhaltener Unternehmungslust zwirbelt, hat ihre anziehenden Seiten.

Ein Sachverständiger hat einmal behauptet, daß die Schnurrbartenden von hinten nicht mehr gesehen werden dürften. Das ist vielleicht ein Dogma, dem man nicht zu folgen braucht. Sicherlich ist ein langer, kräftiger Schnurrbart eine Art Abwehrmittel, das dem Besitzer oft zustatten kommt. Kleine Kinder werden ihn nie fragen, wieviel Uhr es ist, und hilflose Spaziergänger, die gern nach Strafe und Richtung fragen, lassen ihn in Ruhe. Sie wenden sich lieber an den Besitzer eines Schnurrbarts, dessen Enden in weicher Rundung abwärts streben und nicht hinausreichen über eine senkrechte Linie, die man von den äußeren Augenwinkeln abwärts zieht. Bei ihnen suchen die Auskunftsbedürftigen Hilfe, denn sie vermuten instinktiv ein beschauliches oder künstlerisches Temperament; ja lieber wenden sie sich noch an den Besitzer eines lässig in wagrechter

der verfassungsmäßigen Türkei vorwärts. Als meine Genossen und ich die befreiende Revolution vorbereiteten, taten wir nichts als unsere Pflicht. Das größte Verdienst kommt aber nicht uns, sondern jenen anonymen Großen aus den Reihen der Armee und anderen zu, deren Namen der Nachwelt unbekannt bleiben werden. Ich bitte Sie, bei der Rückkehr nach Ihrem Vaterlande Ihren Kompatrioten meine herzlichen, aufrichtig freundschaftlichen Grüße zu übermitteln und Ihrem guten Vater, dem König, meine ehrerbietigen Gefühle und meine hohe Bewunderung zum Ausdruck zu bringen.

Die rumänischen Blätter erwidern diese Äußerungen mit Kundgebungen der Freundschaft für die Türkei und lebhafter Sympathien für die Regenerierung dieses Reiches durch die Jungtürken.

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. August.

Aus Lemberg wird gemeldet: An den Verhandlungen des Ministerpräsidenten mit den Führern des Polenklubs über die Wasserstraßenfrage am 20. d. werden auch Finanzminister Ritter von Bilinski und der polnische Landsmannminister Dr. Ritter von Duleba teilnehmen. Den hauptsächlichsten Gegenstand der Beratungen werden die galizischen Wasserstraßenprojekte und namentlich der Kanal Weichsel-Dniester bilden. Wie verlautet, werden den Beratungen bezüglich dieser Projekte mehrere Vorschläge vorliegen. Die Polen glauben, daß sich auf dem Wege der Verhandlungen ein Kompromiß wird finden lassen.

Aus Cetinje, 14. August, wird berichtet: Der türkische Kreuzer „Hamidie“ ist mit dem früheren Großwesir Hilmi-Pascha an der Spitze der außerordentlichen Mission an Bord heute früh in Antivari eingetroffen und wurde mit 21 Salutschüssen begrüßt. Der Gouverneur von Antivari und der Stationskommandant begaben sich an Bord des Schiffes, um die Mission zu begrüßen. Ihm folgten Prinz Peter mit dem türkischen Gesandten und dem Personal der Gesandtschaft. In

Richtung fortstrebenden Schnurrbarts, ehe sie jemand nahekommen, der mit kühnem Schwunge die Barthaaire emporgedreht trägt. Auf sie blickt der Fremde unwillkürlich mit einer Art Respekt, die Zurückhaltung gebietet, und die Frauen streifen mit einem Blick seltener Bewunderung das Symbol des Eroberers.

Noch in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts bemühten sich die Männer voll Eifer um die Erlaubnis, einen Schnurrbart tragen zu dürfen. Die Bank von England mußte ihren Angestellten den Schnurrbart sogar ausdrücklich verbieten, und da man in die persönliche Freiheit der Beamten nicht offiziell eingreifen wollte, verbot man das Tragen von Schnurrbärten während der Geschäftszeit. Heute kann jedermann sein Barthaar wachsen lassen und der Schnurrbart ist oft der kostbarste Besitz des jungen Verkäufers. Und trotzdem gewinnen die Glattrafierten Terrain. Warum? Ein glattrasierter Mann sieht jünger aus, aber dafür sind seine Gesichtszüge auch leichter zu deuten und man liebt es nicht, sich leicht erraten zu lassen. Die Natur wußte, was sie tat, als sie der Oberlippe den Bartwuchs schenkte. Der Schnurrbart schützt gegen Kälte und Staub und bewahrt die Lunge vor Ansauberheiten der Luft. Und dann ist der Schnurrbart auch ein reizvolles Unterstüzungsmittel der Unterhaltung. Eine witzige oder spöttische Bemerkung, die von einer leichten, eleganten Liebeslösung des Schnurrbarts begleitet ist, wirkt ganz anders, als wenn diese Geste unmöglich ist. Im Salon ist der Träger eines Schnurrbarts der Überlegene. Aber vielleicht — wer kann es wissen — haben die Glattrafierten ein Verteidigungsmittel in ihrer Hilflosigkeit, durch das sie den Nebenbuhler einholen.

ihrer Gesellschaft begab sich Hilmi-Pascha mit der Mission nach dem Schlosse Topalica, von wo in Automobilen die Fahrt nach Cetinje angetreten wurde.

Dem Sotioter „Dnevnik“ zufolge hat sich in Bodena eine neue bulgarische revolutionäre Organisation gebildet, an deren Spitze ein Komitee steht. Diese hat ein Zirkular herausgegeben, worin der Bevölkerung die Auslieferung der Waffen an die türkischen Behörden verboten, im Falle von Tätlichkeiten der türkischen Behörden bewaffneter Widerstand anbefohlen und bei Nichteinhaltung dieser Gebote die strenge Bestrafung durch das Komitee angedroht wird.

Das „Fremdenblatt“ unterzieht den Schul- und Kirchenstreit, der zwischen der Pforte und dem östlichen Patriarchat entstanden ist, einer Erörterung, die mit folgenden Bemerkungen schließt: Der Umstand, daß weder Griechen noch Bulgaren sich von dem neuen Gesetz befriedigt zeigen, lasse die Annahme nicht unberechtigt erscheinen, daß die türkische Regierung in unparteiischem Sinne in der so schwierigen Frage der mazedonischen Kirchen und Schulen entschieden hat. Bulgaren wie Griechen wird die Gelegenheit geboten, ihren religiösen wie kulturellen Bestrebungen nachzukommen. Die Pforte will eine Quelle ewiger Unruhe zum Versiegen bringen, indem sie dem Ausbruch neuerlicher Streitigkeiten über den Besitz der Kirchen und Schulen in Mazedonien zwischen Griechen und Bulgaren vorbeugt. Diese Absicht der türkischen Regierung ist gewiß nur zu billigen, denn jede Verminderung nationaler Zwistigkeiten auf dem heißen Boden Mazedoniens liegt im allgemeinen Interesse.

Wie man aus Rom meldet, befindet sich gegenwärtig die Note in Ausarbeitung, mit welcher die letzte Note der spanischen Regierung vom Vatikan beantwortet werden soll. In dieser Woche wird die Abteilung der Kongregation der außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten, die sich mit den Spanien betreffenden Fragen zu befassen hat, den Entwurf dieser Note einer Prüfung unterziehen, so daß ihre Absendung nach Madrid innerhalb vierzehn Tagen erwartet werden kann.

Aus Buenos Aires wird berichtet: In einem Vortrage über das Thema: „Die Demokratie und der Krieg“ erklärte sich Clemenceau als Gegner der Einschränkung der Rüstungen. Seiner Ansicht nach wäre dies das sicherste Mittel, einen Krieg hervorzurufen. Denn es sei unmöglich, in den Rüstungen der verschiedenen Mächte ein Gleichgewicht herzustellen. Roosevelt habe doch auch in Paris gesagt, daß man, wenn man die Wahl habe zwischen Frieden und Gerechtigkeit, diese nicht zu opfern brauche. Man müsse alles tun, um den Krieg zu vermeiden, aber, fuhr Clemenceau fort, wir würden toll sein, wenn wir in einem Augenblicke abrüsten würden, da alles zu Wasser und zu Lande und in den Lüften rüstet. Wir denken an keine Eroberung, wir wollen niemandem einen Schaden zufügen, wir müssen aber die Würde unseres Vaterlandes wahren und bereit sein es zu verteidigen.

Wer wird siegen?

Roman von **Headdon Hill**. Autorisierte Übersetzung von **H. Brauns**.

(74. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Vom Fuß der Treppe bis an die Tür zum Gefängnis hofe führte ein breiter Gang — jener Gang, den er manch schweren Tag auf seinem Hin- und Rückwege von den Steinbrüchen hatte durchwandern müssen. Auf diesem Gange dicht am Torwege, lag das Amtszimmer des Oberwächters, dessen Fenster und Glastür auf die Passage mündeten, von wo der diensttuende Wächter — es war nicht immer der Oberwächter selbst — jeden Aus- und Eingehenden deutlich sah. Magen hatte ihn darauf aufmerksam gemacht, daß ihm an diesem Punkte die größte Gefahr zu stoßen könnte. Er würde unter der Lampe, in der vollen Beleuchtung stehen, da die Lampe gerade über dem Fenster angebracht war, wenn er hier Halt machte, die ihm nicht vertrauten Türketten loszumachen.

Für diese Feuerprobe sich festigend und Magens martialischen Gang läuschend nachahmend, strebte er dem Ausgange zu, nicht einmal im Vorübergehen durch einen Seitenblick ins Amtszimmer Verdacht zu erwecken. Aber hinter dem Glasfenster, im Innern des Raumes, befand sich ein Einfluß, der zu mächtig für seine Willenskraft — jener Einfluß, der uns magnetisiert und zwingt, menschliche Augen zu suchen, den man fühlt und von dem beobachtet zu werden man sicher empfindet, und wie im Zauberbanne stehend und von diesem gezwungen, sah er hinüber und begegnete zu seinem maßlosen Entsetzen Ralph Durkes dämmerndem Blicke. Sein tyrannischer Tageswächter, den er daheim im Schoße seiner Familie wähnte, hielt den Nachtdienst in der Amtsstube des Oberwächters.

Zwei Sekunden trafen sich die Augen und hasteten ineinander und schienen sich nicht lösen zu können, dann

Tagesneuigkeiten.

— (Warum sind die Frauen keine Komponistinnen?) Warum haben die Frauen, die doch jetzt in so vielen Industrien und so vielen Künsten die erste Geige spielen, auf dem wirklich musikalischen Gebiete, und zwar vornehmlich als Komponistinnen, so wenig geleistet? Die „Musical Times“, die hier offenbar von einer Dame bedient werden, glauben auf diese Frage die Antwort geben zu können: die Frauen, meinen sie, haben wahrscheinlich deshalb als schöpferische musikalische Genies noch nichts geleistet, weil ihre Freiheit, ihre Emanzipation von dem ihnen von den Männern auferlegten Joche noch nicht so vorgeschritten ist, als es das in der Bildung begriffene musikalische Genie zu seiner freien, schrankenlosen Betätigung brauchte. Die Gewährsrau der „Musical Times“ weist mit gerechter Entrüstung darauf hin, daß vor fünfzig Jahren noch die Unversität Oxford es kurz und bündig ablehnte, einer Frau den musikalischen Dokortitel zu verleihen, und daß heute noch viele Verleger musikalischer Werke von Frauen herrührende Kompositionen unter männlichen Pseudonymen zu veröffentlichen pflegen, weil es ihnen geradezu ungeheuerlich vorkäme, wenn sie auf eine Partitur den Namen einer Frau setzen müßten. Um klar und deutlich zu sehen, ob die Frauen musikalisches Genie haben, müßte man sie unter denselben Bedingungen arbeiten lassen, die für komponierende Männer Geltung haben.

— (Der „Autoschnabel“.) Wie die Seefahrer von alters her das Borderteil ihrer Fahrzeuge mit einem prächtig verzierten, oft kunstvoll geschnittenen Schiffschnabel schmückten, so verziert auch der moderne Automobilist die Spitze seines Wagens. Die Königinmutter von Italien, Königin Margherita, hat das Beispiel gegeben, als ihr Auto mit einem prächtig gearbeiteten Bronzenvogel versehen ließ, der mit ausgebreiteten Schwingen vorwärts zu streben scheint. Die Mode hat sich dieser Anregung schnell bemächtigt. Am Borderteile der prächtigen Luxusautomobile der reichen Pariser sieht man jetzt allerlei Gestalten und Figurinen, die als Schmuck dienen, oder symbolisch gedeutet werden mögen. Sie sind das Zeichen der Besitzer, gewissermaßen ihr Wappen. Hier ist ein prächtiger Adler, dort eine Taube, dort die Gestalt eines Diskuswerfers. Aber auch der Humor kommt bei dieser Ausschmückung des Autos zu seinem Rechte. Vor der Großen Oper in Paris sah man diesertage inmitten der Armee von Autos einen Wagen, der am Borderteil die lustige Gestalt eines Schuhmannes zeigte, der seinen Stock drohend erhoben hält. Der kleine bunte Wächter der Ordnung an der Spitze des Motors hatte beim Publikum einen ehrsüchtigen Heiterkeitserfolg, und er nahm sich vortrefflich aus gegen seinen lebendigen, großen Kollegen, der mit finsternen Blicken unmittelbar vor dem Auto auf der Straße seines Amtes wartete und den kleinen Bronzefollegen bisweilen mit einem mißbilligenden Blicke streifte.

— (Der Verbrauch von Ansichtskarten.) 500 Millionen Ansichtskarten hat Deutschland allein in den ersten fünf Monaten dieses Jahres exportiert. Das „Buchhändlerbörseblatt“ kann die Höhe der Ausfuhr genau mit 14.871 Meterzentner angeben. Trotz dieser scheinbaren Höhe der Ausfuhr ist ein starker Rückgang in der Postkartenindustrie zu verzeichnen. In den Monaten Jänner bis Mai 1907 wurden nämlich noch 86.327 Meterzentner Ansichtskarten ausgeführt, und wenn man diese Zahl in Etüd umrechnet, so ergibt sich die Zahl von mehr als einer Milliarde Postkarten. In den Jahren 1908 und 1909 sank die Ausfuhr dann bedeutend, und man gibt als Grund für den Ausfall an, daß die Vereinigten Staaten nicht mehr soviel Postkarten wie früher verbrauchen.

— (Ein Schilbbürgerstüchchen eines ungarischen Bauern.) Aus Zünstkirchen wird gemeldet: Zu dem Rechtsanwalt Dr. Johann Müller in Zünstkirchen kam der Bauer Michael Sos, um einen Teil seiner Expensenschuld zu zahlen. Er erbat sich von ihm die Expensennote, die auf dem Tische lag; als er sie erhielt, stürzte er aus dem Zimmer und schluckte die Expensennote herunter in der Meinung, der Anwalt werde nicht mehr beweisen können, was er ihm schuldig sei. Der arme Bauer wird natürlich zahlen müssen und hat noch den Spott zu tragen.

— (Ein Wettlauf zwischen Mensch und Rennpferd.) Dorando Pietri, der italienische Schnellläufer, der in Sportkreisen von seiner Teilnahme am Marathonlauf der letzten olympischen Spiele bekannt ist, soll in Argentinien, wie der „Diario“ in Buenos Aires berichtet, einen Wettlauf mit einem Rennpferde siegreich ausgeführt haben. Es handelt sich um einen Traber, mit dem Pietri zum Wettlauf über fünf Meilen antrat. Der Italiener soll den Traber um mehrere Runden geschlagen haben und zu der ganzen Strecke 27 Minuten und 43 Sekunden gebraucht haben. Am Schlusse des Rennens war das Pferd angeblich völlig erschöpft, während Pietri noch frisch war. Diese Nachricht klingt völlig unglaubhaft. Nach der angegebenen Zeit kann es sich nur um englische Meilen handeln, so daß die ganze Bahn 8 Kilometer betrug. Über diese Strecke wird jeder mittelmäßige Traber auch den schnellsten Schnellläufer schlagen, denn ein mäßiges Trabrennpferd hat bei längeren Strecken einen Kilometerrekord von 1 Minute 40 Sekunden, während er bei sehr guten Trabern bis auf 1 Minute 27 Sekunden sinken kann. Diese Geschwindigkeit kann aber ein Mensch nicht einmal auf die kürzeste Strecke erreichen: 2 Minuten 2,5 Sekunden wäre für den Menschen ein ausgezeichnetes Kilometerrekord, wie ihn z. B. der Münchner Läufer Hans Braun, allerdings für die kürzere Strecke von 400 Metern, hält. Das Trabrennpferd kann aber seine hohe Geschwindigkeit auf viel längere Strecken beibehalten.

— (Eine aussterbende Sprache.) Im fernen Westen von Nordamerika, im Staate Oregon, leben nur noch ganz wenige Mitglieder eines Indianerstammes, die eine sonst bereits völlig ausgestorbene Sprache bewahrt haben. Diese wird als Tafelma-Sprache bezeichnet. Da die Gefahr besteht, daß von diesem für die amerikanische Völkerkunde wichtigen Idiom überhaupt jede Kunde verloren gehen könnte, hat das amerikanische Bureau für Ethnologie angeordnet, jede heute noch erreichbare Kenntnis der Sprache sowie mit ihr in Beziehung stehende Sagen und andere Überlieferungen zu sammeln. Die ersten Ergebnisse dieser Forschungen haben die Wichtigkeit dieser Aufgabe durchaus bestätigt.

— (Ein amüsanter Stierkampf vor König Alfons.) Aus London, 12. d., wird gemeldet: Das spanische Königspaar wurde in Baton, wo es gegenwärtig weilte, durch einen köstlichen Scherz überrascht, den der Herzog von Westminster inszenierte. Während König Alfons

senkte Durke die Wimpern und gab sich das Ansehen, als wäre er in seine Zeitung vertieft. Daß er erkannt worden, daran zweifelte George nicht einen Moment, doch mit dem Mute der Verzweiflung schritt er nach der Tür zu und führte Magens Anweisungen zum Öffnen derselben richtig aus, obschon jeden Augenblick erwartend, Durkes Hand auf seiner Schulter zu fühlen und die Treppe wieder hinauf zum Ausgepeitschwerden gejagt zu werden. Es geschah aber nichts dergleichen, die Tür glitt zurück und er stand draußen im Hofe unter dem klaren Sternenhimmel.

Am fernen Haupttore waren die Gestalten von zwei Zivilwachposten etwas undeutlich sichtbar, die mit ihren geschulterten Gewehren hin und her wanderten, und George mußte, daß hinter den vorspringenden Ecken der Kapelle der erste von dem Kordon der bewaffneten Posten, die die Grenzmauer bewachten, aufgestellt war. Der Platz war aber gut gewählt zum Entspringen, außerhalb des Gesichtskreises der nicht sichtbaren Wächter und fern von jenen am Tore, um seine Verkleidung durchschauen und Unheil wittern zu können.

Mit inbrünstigem Flehen im Herzen schritt George kühn über den Hof und schwenkte jäh um nach dem Winkel bei der Kapelle an der Grenzmauer, dann hastete er nach dem Leinwand hin, den Magen dort hingelegt hatte.

Und hinter dem schützenden Vorsprung der Kapelle hervor trat ein scharf Umschau haltender Mann in Uniform, mit dem Finger auf dem gespannten Hahn seines Gewehres.

22. Kapitel.

Ein Brief aus dem Grabe.

Drei Herren saßen in einem stilvoll eingerichteten Speisezimmer beim Nachtsch. Das schneeweiße Tischzeug, das seine Porzellanservice, die mit Rotwein ge-

füllten Kristallweingläser, das glühende Silbergerät, das ganze Air von Luxus und Reichtum ließ nicht ahnen, daß das Gemach innerhalb eines düsteren Zuchthausbezirkes lag und nur einen Steinwurf weit entfernt von 1500 schlafenden Missetätern. Und doch verhielt es sich an dem, denn der militärische Gastgeber am oberen Ende der Tafel war der Oberst Brownlow, Gouverneur von Portland, der zwei zufällig eingetroffene Besuchsgäste bewirtete.

Der Oberst war Junggeselle und hatte seinen alten Freund Sir Graham Sinclair mit wahrer Begeisterung begrüßt und willkommen geheissen und mit noch größerem Stolz dessen Gefährten, Sir Henry Selwood, dessen Bekanntschaft zu machen er hochentzückt war.

„Sie verdienen, daß es Ihnen hier ganz besonders heimisch gemacht wird, Sir Henry, da Sie doch einer der Schutzpatrone der Stätte sind,“ scherzte der Gouverneur. „Wenn die juristischen Würdenträger uns nicht mit Bewohnern versorgten, wo sollten dann Versorgung herkommen für ausgediente Krieger wie ich?“

Selbstverständlich war nach der Begrüßung der Gäste bald die Einladung zum Diner gefolgt. Die drei Herren wurden bald besummet und pflögen die angenehme Unterhaltung. Während der Mahlzeit sah der Gouverneur der Falklandinseln des öfteren nach seiner Uhr und der Oberst Brownlow neckte ihn, er habe es wohl sehr eilig mit dem Fortkommen.

„Nein, das ist nicht der Fall, dazu ist Ihre Gefängniszeit zu gut und verlockend,“ lächelte Sir Graham. „Wenn Ihre Seele sich bis punkt 9 Uhr in Geduld fassen will, dann habe ich volle Freiheit, Ihre Reugier zu befriedigen.“

Während die Herren beim Kaffee saßen, entnahm Schlag 9 Uhr, auf die Minute präzise, Sir Graham Sinclair seiner Brusttasche einen versiegelten Brief, den er neben sich auf den Tisch warf.

(Fortsetzung folgt.)

mit seinen Partnern eifrig dem Bolospiel huldigte, tauchte plötzlich aus dem nahen Gehölz eine Gruppe regelrechter spanischer Stierkämpfer im Nationalkostüm auf, einige zu Fuß, die anderen zu Pferde. Als bald erschien in der improvisierten Arena ein wildblickender Stier, der drohend die Hörner gegen die Kämpfer senkte. Und mit einem Male entwickelte sich ein spannendes Stiergefecht. Die „Picadores“ reizten den Stier durch vorgehaltene rote Tücher, bis er wütend auf sie losfuhr, so daß sie sich nur durch geschickte Sprünge vor seinen Attacken retten konnten. König Alfons und seine Gemahlin amüsierten sich köstlich über das eigenartige Schauspiel. Der Stier hielt seine Angreifer die längste Zeit in Schach; dann aber stürzte er getroffen zu Boden, öffnete sein gewaltiges Maul und gab einen grotesken Ton von sich, der an eine Automobilhuppe erinnerte. Die Schlacht war zu Ende; der Herzog von Westminister schritt auf das erlegte Tier zu und öffnete ihm mit einem kräftigen Schnitt den Leib. Da regte sich etwas, und aus dem Innern des Tieres kroch — total verschminkt — Lord Herbert und Lord Stanley hervor, die lachend den wohlverdienten Beifall für ihre bravouröse Leistung entgegennahmen.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Beschreibung der Hundertkronen-Banknote der Österreichisch-ungarischen Bank vom Jahre 1910.

Die Noten der Österreichisch-ungarischen Bank zu 100 Kronen vom 2. Jänner 1910 haben ein Format von 163 Millimetern Breite und 108 Millimetern Höhe und zeigen auf dem ohne Wasserzeichen hergestellten Papier einen Doppeldruck einerseits mit deutschem, andererseits mit ungarischem Texte.

Das eigentliche, 151 Millimeter breite und 96 Millimeter hohe, in blauer Farbe gedruckte Notenbild besteht aus zwei Teilen.

Der größere, rechte Teil des Notenbildes zeigt sowohl auf der deutschen als auch auf der ungarischen Seite in einer rechteckigen Umrahmung in der linken oberen Ecke den kaiserlich-österreichischen Adler, von Lorbeer umgeben, bezw. das Wappen der Länder der ungarischen Krone. Rechts davon tritt das en face blickende Brustbild einer Idealfigur hervor, dessen unterer Teil sich über die ganze Breite der Bildfläche erstreckt. Die rechte Schulter der Idealfigur und das von beiden Händen derselben gehaltene Blumengewinde füllen den unteren Teil des Raumes aus. Zwischen dem Blumengewinde ist das eine viereckige Musterung zeigende Gewand sichtbar. Der Hintergrund, ebenso wie das sich von demselben abhebende Gewand der Figur und das Blumengewinde sind in guillochétechnischer Weise ausgeführt. Die obere Seite des Rahmens besteht aus einer größeren Mittelrosette, welche von zwei ovalen, die Ziffer „100“ tragenden Rosetten flankiert ist, die gleichzeitig die beiden oberen Ecken des Rahmens bilden. Der untere, aus drei kleineren und zwei größeren, abwechselnd aneinander gereihten Rosetten bestehende Teil des Rahmens ist links und rechts durch je sieben kleinere Rosetten mit dem oberen Teile desselben verbunden.

Der linksseitige, etwas kleinere Teil des Notenbildes enthält in blauer Farbe den Notentext samt Firmazeichnung der Bank auf der deutschen Seite mit dem Wortlaute:

„Die Österreichisch-ungarische Bank zahlt gegen diese Banknote bei ihren Hauptanstalten in Wien und Budapest sofort auf Verlangen

Hundert Krönen

in gesetzlichem Metallgelde. Wien, 2. Jänner 1901.

ÖSTERREICHISCH-UNGARISCHE BANK.

Popovics

Gouverneur.

Schlumberger

Generalrat.

Pranger

Generalsekretär.

auf der ungarischen Seite mit dem Wortlaute:

„Az Osztrák-magyar bank a bankjegyért bárki kivánságára azonnal fizet bécsi és budapesti kintézetinél

Száz korona

törvényes ércpénzt. Bécs, 1910. január 2-án

OSZTRÁK-MAGYAR BANK.

Popovics

kormányzó.

Heinrich

titkárság.

Pranger

vezérnök.

und darunter die Strafbestimmung, lautend:

„Die Nachahmung der Banknoten wird gesetzlich bestraft.“

beziehungsweise:

„A bankjegyek utánzása a törvény szerint büntetett.“

auf der deutschen Seite außerdem noch die Bezeichnung des Nennwertes der Note, nämlich „Hundert Kronen“, in acht verschiedenen Landessprachen, und zwar in folgender Anordnung:

STO KORUN - STO KORON - STO KRON STO KRUNA - CTO KOPOH - CTO KPYHA CENTO CORONE - UNA SUTĂ COROANE.

Zwischen der Firmazeichnung und der Strafbestimmung ist auf der deutschen Seite die Serienbezeichnung, auf der ungarischen Seite die Nummernbezeichnung in roter Farbe aufgedruckt.

Der Unterdruck ist buntfarbig, stellt einen in Reliefmanier gravierten Fond dar und besteht abwechselnd aus einem kleinen rhombischen Ornament und der Ziffer „100“.

Eine Razor-Tour mit Schnee und Hagel.

Von Dr. Josef Tominszel.

„Vojzta, grüß Gott und rasch einen Schmarren aber einen besseren als lezhin!“ Mit diesen Worten polterte ein junger sonnenverbrannter Herr in die Vojzhütte herein.

Die (wir wollen höflich sein) nicht ganz junge und noch nicht ganz alte Hüttenwartin Vojzta schaute den lauten Herrn, hinter dem noch zwei andere eintraten, verdutzt an. „Kennen Sie mich denn nicht mehr?“ fragte der Herr und versetzte der Donna einen derb-freundschaftlichen Schlag auf den unbemiederten Rücken. Ein Erkennungszeichen!

„Jesjas, Se jan's, Landsmann! Was gibst denn in Villach Neues?“ Nun ging's an ein Ausfragen über Personen und Verhältnisse, in deren Details nur ein Einheimischer einen Einblick haben konnte. „Halt, lassen Sie die Zunge einmal ruhen, bringen Sie uns Bier, bereiten Sie unseren Schmarren und dann werden wir erzählen.“ So sprach der Herr, trieb die Vojzta zu dem fast kalt gewordenen Herd, legte den Rucksack ab und setzte sich mit seinen Kameraden zu unserem Tische.

Unsere engere Gesellschaft betrug fünf Mann; den Stammkern bildeten wir vier in Laibach Domizilierende, zufällig Vertreter aller weltlichen Studienbranchen: ein Rechtsgelehrter (seiner Autorität beugten wir uns, wenn auch nicht stillschweigend), ein Mediziner, ein Ingenieur und (ohne die Brut kommt man nirgends aus!) ein Professorlein.

So verschieben an Beruf und Charakter wir auch sind: sobald wir unter den Rucksäcken schwitzen oder einen Kamin erklettern oder auf steilem Felsgrat an einer Flasche unser Mütchen kühlen, da sind wir eines und einigen Sinnes wie die Mitglieder einer (bisher noch nicht nachgewiesenen wahrhaften) „Union“ oder „Liga“. Das fünfte Mitglied, der Liebling aller, fehlte leider; wäre er da, dann hätten wir auch den Theologen in unserer Mitte; indes stedte damals, es war nämlich am Samstag, den 6. d. M., der geistliche Herr vermutlich irgendwo in den Tiroler oder Schweizer Gletschern, in der Bergwelt jedenfalls.

Doch: statt unseres fünften Kollegen hatten wir in unserer Gesellschaft als aktives Mitglied einen illustren Herrn aus Wien, der sich entschlossen hatte, unsere Tour als Gast zu beehren. Da wir ihn als mutigen und ausdauernden Steiger kannten, war uns seine Teilnahme an unserer Expedition nicht bloß eine Ehre, sondern ein Vergnügen: denn mit jedem vollwertigen Genossen hat man in der Einsamkeit der Berghöhen aufrichtige Freude.

So saßen wir denn in der Vojzhütte in traulichem Kreise in mannigfaltiger Beschäftigung. Die bestellten Rostbraten waren ihrer Bestimmung schon zugeführt worden; das Preiselbeerkompott wurde versuchsweise mit dem Bier gepaart und vertrug sich damit ohne Widerspruch; der Schmarren, der für die Villacher Herren bereitet wurde, kündigte seine Geburtsstunde durch deutliche Anzeichen schon an. Die Zeit verflog uns im traulichen Gespräche. Es drehte sich hauptsächlich um unsere Projekte und um die Lebensfrage der Touristik, das Wetter. Wir fünf hatten im strömenden Regen die Fahrt bis Kronau gemacht; in Kronau hatte es düster ausgesehen: man sah nur Kronau selbst und rund herum, tief in die Täler herabhängend, Wolken oder deren nächsten Verwandten: den Nebel. Es war uns nichts anderes übrig geblieben, als abzuwarten, welchen Lauf die Dinge nehmen würden. Die Entscheidung fiel rasch: in einer Stunde lag das Piznicatal ganz frei da und die „Häupter unserer Lieben“ (Spiz, Skrlatica, Razor, Prisjojnif) waren entschleiert. Wir waren aufgebrochen und antworteten auf die Fragen nach dem „Wohin“ — „Auf den Razor! In der Vojzhütte wird übernachtet!“ Wir schritten im Tale wader aus und der Abend ließ sich immer schöner an. Als wir von der Krnica an den bekannten bequemen Waldweg anzusteigen begannen, beleuchtete die untergehende Sonne im herrlichsten Rosa die im Hintergrunde stehenden zackigen Gipfel: Police, Lipnica, Ponica, Skrlatica; die breite Masse des Prisjojnif stand im Schatten der Mojstrovka. — So hatten wir, voll guter Hoffnungen, die Vojzhütte erreicht, als die Ersterstiegenen unsere Lagerstätte belegt und horchten nun auf die kühnen Reden der Villacher Gesellschaft, die über die Moj-

strovka hinweg den berüchtigten Jalovec zu besteigen gedachte.

Die Stunden verschwanden uns im Gespräch, in stillem Gedanken und im Schmieden von Plänen; es war schon tiefe Nacht und die Sterne flimmerten uns um die Wette zu. Schon fiel die Lösung vom Schlafen gehen, als still die Tür aufging und wiederum eine Gesellschaft, drei Mann hoch, hereintrat, mit allen Anzeichen einer längeren überstandenen Tour. Voran ein Bürschlein, stramm im Aufstreten, aber von überraschend molligen Formen; hinter ihm zwei normale Bergsteiger, struppig wie wir alle. Wie die gute Vojzta die drei erblickte, ließ sie den Kochlöffel fallen, sprang mit einem Jubelschrei zum molligen Touristen hin und hätte ihn fast umarmt, oder hatte sie ihn? Wir wußten es nicht; denn alles ging zu rasch. Unseren stummen Gesichtern sah man wahrscheinlich die Regel von der „Alma — la Cúnd“ schon halb aufgeprägt an, da unterbrach Vojzta ihren Jubel und entschloß sich zu dem endlich artikulierten Ausruf: „Grüß Sie Gott, Fräulein! Wie ist es Ihnen denn gegangen?“

Also ein Fräulein! Und da soll man einer abgesehenen Lederhose und einem ledigen verwaschenen Lodenhut noch was trauen? Was für Ungehörigkeiten können sich darunter bergen! — Übrigens gestanden wir bald, daß die sem Fräulein das Privilegium der Lederhose anstandslos zuzuerkennen sei. Denn die drei Geschwister, das waren sie offenbar, hatten, wie wir nun erfuhren, schon eine ganze Woche in der Vojzhütte logiert und jeden Tag den Aufstieg auf den Jalovec versucht, waren aber Tag für Tag durch widriges Wetter oder andere Umstände verhindert worden, ihr hohes Ziel zu erreichen. Gerade heute war ihnen der Plan geglückt; allerdings nur von der Trenta aus, über den Ozebnikweg, den einzelne Mitglieder unserer Gesellschaft auch schon gemacht hatten. Alle Achtung vor dieser Ausdauer und diesen Leistungen!

Die neu angekommene Gesellschaft war erklärlicherweise gehörig müde; sie zog sich denn auch rasch zurück, ohne daß sich das Bürschlein wieder zu einem weiblichen Wesen verpuppt hätte.

Da auch wir bald nach 3 Uhr aufzustehen gedachten, so suchten wir unser Lager auf und lagen bald in den kalten Betten, die uns das Zähnklappern wieder in die Erinnerung zurückriefen; denn ein gar kühler Wind strich vom Versätsattel herab und das Thermometer drängte hartnäckig gegen die Null hinab. Doch als die Zentralheizung des Körpers zu funktionieren anfang, wurde es anheimelnder unter den zottigen Decken und Morpheus verlor das Frösteln.

(Fortsetzung folgt.)

— (Militärisches.) Das Korps- und Landwehrkommando hat dem Hauptmann Franz Dobnik des Landwehrinfanterieregiments Laibach Nr. 27 für seine mehrjährige, sehr ersprießliche, von den besten Erfolgen begleitete Tätigkeit als Regimentswaffenoffizier, dann dem Landwehrrechnungsbeamten Josef Trinkl anlässlich seines Abgehens aus dem Verbands des Landwehrkommandos für seine nahezu sechsjährige, stets ersprießliche und verlässliche Dienstleistung bei der Rechnungsgruppe der Landwehrkommandointendanz die belobende Anerkennung ausgesprochen.

— (Einschränkung der Zulassung von Frauen zum Modistengewerbe.) In jüngster Zeit sind dem Handelsministerium, wie in einem Erlasse desselben betont wird, aus interessierten Kreisen wiederholt Klagen gekommen, daß die Gewerbebehörden von dem im § 14 d. Gew.-Ordg., enthaltenen Ermächtigung zur freien Würdigung des Befähigungsnachweises jener Frauenspersonen, welche das Modistengewerbe anzutreten beabsichtigen, in allzu entgegenkommender Weise Gebrauch machen. Da das Modistengewerbe dann, wenn es nicht von Frauen betrieben wird, an den vollen Befähigungsnachweis im Sinne des § 14 G.-O. geknüpft ist, erwacht diesen Gewerbetreibenden aus einer zu liberalen Handhabung des § 14 bei Anmeldung von Frauenbetrieben eine bedeutende Konkurrenz, so daß der Wunsch als begreiflich bezeichnet werden muß, es möge bei Prüfung des Befähigungsnachweises von Frauenspersonen insbesondere in Wien, wo der Konkurrenzkampf ein lebhafter ist und wo an das Können und an den Geschmac der einzelnen auf fachlichem Gebiete größere Anforderungen als in der Provinz gestellt werden, auch ein strengerer Maßstab an die Beurteilung der vorgebrachten Befähigungsdokumente gelegt werden. Die Gewerbebehörden werden sich daher die Überzeugung zu verschaffen haben, daß die vorgelegten Zeugnisse keineswegs nur Gefälligkeitszeugnisse sind, daß diese Zeugnisse vielmehr die tatsächliche Erlernung des angemeldeten Frauengewerbes gewährleisten müssen.

— (Verein für Güterbeamte.) Der Gauverband Krain-Küstenland des Vereines für Güterbeamte hielt Sonntag nachmittags im Salon des Hotels „Elefant“ in Laibach seine dritte Jahreshauptversammlung ab. Der Obmann des Gauverbandes, Seine Durchlaucht Fürst Hugo zu Windischgrätz, eröffnete die Versammlung, gedachte zunächst der bevorstehenden Feier des 80. Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und brachte ein dreimaliges Hoch auf Seine Majestät aus, in welchen Ruf die Versammlung begeistert einstimmte.

Der Obmann begrüßte sodann den Sekretär des Zentralvereines, Herrn kaiserlichen Rat Ritter von Egger-Möllwald, und sprach ihm den Dank aus, daß er die weite Reise von Wien nicht gescheut und sich bereit erklärt habe, in der heutigen Versammlung über höchst aktuelle Themen Bericht zu erstatten. Seine Durchlaucht wies schließlich auf den Umstand hin, daß die dreijährige Funktionsperiode des Verbandsausschusses nunmehr abgelaufen sei und in dieser Jahresversammlung daher eine Neuwahl der Vereinsfunktionäre vorgenommen werden müsse. Herr Schrift- und Säckelwart Forstmeister Schauta erstattete hierauf den Rechenschaftsbericht für die Zeit vom Juli 1907 bis Ende Juli 1910. Die konstituierende Versammlung fand am 14. Juli 1907 in Laibach statt, in welcher fünfzehn Bezirke Krains, ein Bezirk von Istrien sowie das Direktorium des Zentralvereines vertreten waren. Die Statuten des Gauderbandes wurden mit Erlaß des krainischen Landespräsidiums vom 22. Oktober 1907, Z. 5833, genehmigt. Im Sinne des § 3 der Verbandsstatuten hat die konstituierende Versammlung von der Einhebung von Verbandsbeiträgen abgesehen und nur freiwillige Beiträge dankend angenommen. Der Gauderband zählt derzeit 1 Ehrenmitglied, 5 Gründer, 9 unterstützende und 59 wirkliche Mitglieder. Für die Verbreitung des Vereinsorgans „Zeitung für Güterbeamte“ wurde eine entsprechende Aktion eingeleitet. Die erste Jahresversammlung des Gauderbandes wurde in Wocheiner Feistritz, die zweite in Neumarkt abgehalten. Über Ersuchen der Verbandsleitung hat der Besitzer des Bades Töplitz in Unterkrain, Fürst Karl Auerberg, verfügt, daß den Gauderbandsmitgliedern im Thermalbade Töplitz in der Zeit vom 1. Mai bis 15. Juni und in der Zeit vom 10. August bis 1. Oktober alljährlich je zwei Freiplätze gewährt werden. Diese Begünstigung wurde von den Verbandsmitgliedern auch schon mehrfach in Anspruch genommen. Der Rechenschaftsbericht wurde genehmigend zur Kenntnis genommen, worauf zur Neuwahl des Verbandsvorstandes geschritten wurde. Es wurden per acclamationem wiedergewählt: Seine Durchlaucht Fürst Hugo zu Windischgrätz zum Obmann, die Herren Forstmeister i. R. Moriz Sladik und Forst- und Domäneninspektor Heinrich Schollmayer-Lichtenberg zum Obmann-Stellvertreter und Herr Forstmeister Josef Schauta zum Schrift- und Säckelwart. Der Sekretär des Zentralvereines, Herr kaiserlicher Rat Ritter von Egger-Möllwald, referierte schließlich in eingehender instruktiver Weise über die Notwendigkeit eines festen Zusammenschlusses aller Güterbeamten ohne Rücksicht auf nationale Unterschiede, da nur durch eine feste Standesorganisation die Interessen der Güterbeamten entsprechend gewahrt werden können. Er warnte vor einer Zersplitterung der Kräfte und beantragte eine Resolution, die sich entschieden gegen jede Schwächung der Gesamtorganisation ausspricht. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Ritter von Egger besprach weiters die Frage der Pensionsversicherung und der rechtlichen Stellung der Güterbeamten und machte die Mitteilung, daß das für die Pensionsversicherung geschaffene Ersparnisinstitut in erfreulichem Aufschwunge begriffen sei und bereits über ein Vermögen von über 1.000.000 K verfügt. Der Verein der Güterbeamten zählt derzeit nahezu 6000 Mitglieder. Die Ausführungen des Redners wurden beifällig aufgenommen und sodann nach Erschöpfung der Tagesordnung die Jahresversammlung nach zweistündiger Dauer geschlossen.

— **(Genehmigte Statutenänderung.)** Das Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit dem Handelsministerium die zufolge der Beschlüsse der Generalversammlung der Aktionäre der Aktiengesellschaft „Vereinigte Bierbrauereien Sachsenfeld und Markt Tüffer, Aktiengesellschaft in Laibach“ vom 5. Dezember 1909 geänderten Statuten dieser Gesellschaft genehmigt. Das Ministerium des Innern hat weiter die von der Generalversammlung der Aktionäre der Baumwollspinnerei und Weberei in Laibach mit dem Sitze in Triest am 29. April beschlossene Änderung der Gesellschaftsstatuten genehmigt.

— **(Die Klassen der hiesigen Filiale der k. k. priv. Österreichischen Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe)** bleiben morgen nachmittags anlässlich des 80. Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers für den Parteienverkehr geschlossen.

— **(Aus der Diözese.)** Gestern wurde Herr Franz Kozelj auf die Pfarre Zapoge kanonisch installiert.

— **(Todesfall.)** Heute nachts ist Herr Peter Mediz, Mesner der Friedhofskirche zum Hl. Kreuz in Laibach, gestorben.

— **(Ein Rehbock vom Automobil überfahren.)** Die „Automobil-Zeitung“ berichtet: Ein etwas ungewöhnliches Automobilabenteuer widerfuhr in der Nähe von Voitsch auf der Fahrt von Görz nach Laibach Herrn Baron Georg Locatelli. An der erwähnten Stelle der Straße überquerte knapp vor dem Automobil ein Rehbock die Landstraße, und dem Lenker war es unmöglich, den Wagen sofort zu bremsen. Der Rehbock kam unter die Räder und wurde sofort getötet.

— **(Besitzstandsänderung.)** Man schreibt uns aus Gottschee: Das Haus des Advokaten Herrn Doktor J. Wolf, worin sich gegenwärtig die Post befindet, wurde vom Kaufmann Herrn J. Wacher erstanden, der es so bald als möglich zu Lagazinen zu verwenden gedenkt, weil ihm seine bisherigen gekündigt wurden. Die Unterbringung der Post ist daher zu einer brennenden Frage geworden.

— **(Ein Teil der Slowenischen Philharmonie)** konzertiert heute von halb 5 Uhr nachmittags an im Hotel „Tivoli“; Eintritt frei. — Der zweite Teil spielt von 8 bis 12 Uhr abends im Garten des Hotels Tratnik; Eintritt 40 h.

— **(Kurliste.)** In Krapina-Töplitz sind in der Zeit vom 4. bis 8. d. M. 320 Personen zum Kurgebrauch eingetroffen.

— **(Von der Erdbebenwarte.)** Samstag vormittags verzeichneten die Instrumente unserer Warte ein schwaches Nahbeben. Beginn um 10 Uhr 24 Minuten 32 Sekunden; der Maximalauschlag von 4,5 Millimeter erfolgte um 10 Uhr 25 Minuten 13 Sekunden; Ende 10 Uhr 29 Minuten. Die Herddistanz berechnet sich aus allen drei Komponenten auf 200 Kilometer. — Das k. u. k. Hydrographische Amt in Pola berechnet eine Herddistanz von 220 Kilometern, die Erdbebenstation des Meteorologischen Bureaus in Sarajevo eine Distanz von 200 Kilometern. Aus diesen drei Distanzangaben folgt, daß die Herdstelle an der bosnisch-kroatischen Grenze, unweit von Novi zu suchen ist, was auch mit der Beobachtung im besten Einklange steht, da die Aufzeichnung an der Laibacher Warte sehr gut erkennen läßt, daß die Bodenbewegung von Südosten her gekommen ist.

— **(Feiertagschronik.)** Von Samstag nachts bis Dienstag morgens verhaftete die Sicherheitswache nicht weniger als zwölf Personen. Ein 35-jähriger betrunkenen Arbeiter belästigte auf der Wiener Straße die Passanten. Da er den Ermahnungen des Sicherheitswachmannes keine Folge leisten wollte, wurde er verhaftet. — Der bekannte Plattenbruder und Dieb S. K., ein beschäftigungsloser Bursche, verübte nachts einen Kaufserz auf dem Kaiser Josephsplatz. Der gewalttätige Bursche wurde in Haft genommen. — Zwei Schuhmachergehilfen johlten und schrien auf der Wiener Straße und in der Gerichtsgasse, so daß sie einen Sicherheitswachmann herbeilodeten, der beide in Gewahrsam nahm.

— Ein etwas schwachsinziger und betrunkenen Tagelöhner aus Kroatien verübte in einem Gasthause einen Erzß. Als man ihn aus dem Lokal entfernte, stieß er einen Gast so heftig gegen das Fenster, daß dieser zwei Fensterscheiben zertrümmerte. Auch diesen nahm ein Sicherheitswachmann unter seine Fittiche und brachte ihn in den Arrest. — Montag nachmittags machte ein Fleischergehilfe ein Nachmittagsschläfchen auf dem Trottoir auf der Poljanasstraße. Da er bezechet war, führte ihn ein Sicherheitswachmann behufs Ausnüchterung in den Arrest ab. — Montag nachts verübte ein 20-jähriger Bursche in der Bahnhofsgasse einen aufsehenerregenden Erzß. Der Bursche trank in einem Gasthause und suchte solange Handel mit den Gästen, bis man ihn auf die Straße setzte. Ein herbeigerufener Sicherheitswachmann, der den Burschen zu beruhigen suchte und ihn zur Zahlung der Zeche aufforderte, wurde von ihm beschimpft und überfallen. Als ihn der Sicherheitswachmann für verhaftet erklärte, warf sich der Bursche zu Boden und schlug mit Beinen und Armen um sich, stand jedoch nach einer Weile auf und ging weiter. Beim Hotel Strufelj warf er sich neuerdings zu Boden. Nun erschien Hilfe, worauf man ihn in den Arrest überführte. — Sonntag nachts wurde am Petersdamm ein Knecht durch drei Landwehrsoldaten überfallen und ihm der Rock zerrissen. Die Ursache dieses Überfalles lag darin, daß sich der Knecht in eine Arretierung eingemengt hatte, die ein Unteroffizier in einem Gasthause vornehmen wollte. — Auf dem Tabor überfielen zwei Soldaten des 27. Infanterieregiments einen Knecht und verletzten ihn mit dem Bajonett leicht am Kopfe. — Montag nachts soll es im Gruberkanal zwischen Arbeitern in Stephansdorf zu einem blutigen Erzß gekommen sein, wobei ein Arbeiter durch einen Revolvererschuß angeblich tödlich verletzt wurde. — Bei der Ansage der Polizeistunde in den nächst dem Gruberkanal befindlichen Gasthäusern hatte die Sicherheitswache viel zu tun. Nur dem tatkraftvollen und energischen Einschreiten der Sicherheitswache ist es zu verdanken, daß es nicht zu argen Erzßessen oder sogar zu öffentlichen Gewalttätigkeiten kam.

— **(Unfall.)** Als kürzlich ein Ladentknecht auf einem zweirädrigen Handwagen zwei Kisten von der Miklositzstraße auf den Marienplatz führte, glitten die beiden Kisten herab und begruben den Knecht unter sich. Passanten eilten herbei und entfernten die Kisten, worauf ein Sicherheitswachmann den Knecht auf die Wachtstube führte, wo er vom Polizeiarzte an den Händen verbunden wurde. Er hatte mehrere Hautabschürfungen erlitten.

— **(Ein fingierter Geldverlust.)** Als diesertage vormittags eine Köchin einer ihrer Freundinnen einen Besuch abstattete, sandte sie die 35-jähr. Bedienerin Maria Lanegger aus Ptetovio in Untersteiermark mit einer Zehnkrone einen Liter Wein holen. Da die Bedienerin bis nachmittags nicht zurückkehrte, machte man hiebei die Anzeige, worauf die Bedienerin durch einen Sicherheitswachmann in einem Gasthause am Domplatz angehalten und zum Amte gestellt wurde. Bei der Einvernahme erzählte sie, daß sie die Zehnkrone auf der Straße verloren habe. In ihrem Besitze fand man nur 68 h vor.

— **(Eine gestörte Tanzunterhaltung.)** Sonntag nachts fand in einem Gasthause an der Unterkrainer Straße eine Tanzunterhaltung statt, die durch einen bekannten Plattenbruder, den 26-jährigen Eisendreher P. B., wiederholt gestört wurde. Da niemand auf seine Beschimpfungen reagierte, ging er auf einen Maschinenführer los und warf ihm vor, er hätte ihm das Bier

ausgeschüttet. Nun trat der Gastwirt hinzu und wollte die Streitenden beruhigen, aber er kam übel an, denn der Plattenbruder warf sich auf den Gastwirt und stieß ihn zu Boden. Jetzt schritt ein Sicherheitswachmann ein, der den rabiaten Burschen verhaftete. Es mußte Saffurs kommen, damit der Erzzedent in die Sicherheitswachstube an der Karlstädter Straße gebracht werden konnte. Mit Hilfe von drei Personen, darunter eines Unteroffiziers, schob man den wie wahnsinnig sich gebärdenden Plattenbruder in den Zellenwagen. Hierbei erwachte der Bursche einen Sicherheitswachmann an der linken Hand und verrenkte ihm den Zeigefinger und den Daumen. Auch bei der Einlieferung in den Arrest schlug er mit Armen und Beinen um sich. Gestern wurde der Verhaftete dem Landesgerichte eingeliefert.

— **(Taschendiebstahl im Postzuge.)** Auf der Fahrt von Laibach bis Steinbrud wurde dem Schweinehändler Johann Perne aus Tersain, als er nachts in einem Wagenabteil dritter Klasse schlief, aus der inneren Westentasche eine schwarzlederne Brieftasche mit einem Geldbetrage von über 1000 K entwendet. Die Gendarmerie in Steinbrud nahm bei zwei im gleichen Wagenabteil gefahrenen Passagieren eine Leibesdurchsuchung vor, die aber resultatlos verblieb.

— **(Verhaftung eines diebischen Bettlers.)** Der 46-jährige, verheiratete Bettler Florian Posavec aus Steinbüchel, Bezirk Radmannsdorf, ist bereits zwölfmal wegen verbrecherischen Diebstahls abgestraft. Er ist ein Spezialist im Einschleichen. Seit zwei Jahren muß er sich wegen seines leidenden linken Beines einer Krücke und eines Stodes bedienen, aber das hindert ihn nicht, aufs Land zu gehen, wo er von Ort zu Ort bettelt und Gelegenheit sucht, einen Diebstahl zu begehen. Als er noch gesunde Beine hatte, verübte Posavec zahlreiche Diebstähle. Er trat ganz unverfroren als Bettler auf. Im Jahre 1903 drang er mit besonderer Frechheit in das Hotel Quisenbad in Veldes ein, stahl verschiedene Effekten und flüchtete sich über Burzen nach Kärnten. Unterwegs schlich er sich in ein Wagräumerhaus an der Reichsstraße ein und stahl eine Zwanzigkronennote. Im September 1905 hatte aber Posavec Pech, denn er wurde in der Ortschaft Bock bei Oberlaibach in dem Augenblicke ertappt, als er in einem Bauernhause die Kleidungsstücke sortierte, die er mitzunehmen beabsichtigte. Er unternahm mit einem Verwandten Streifzüge bis nach Triest, wo er wegen Geflügelbetrübs angehalten und dem Gerichte eingeliefert wurde. Wegen seines lieberlichen Lebenswandels steckte man ihn nach Abbüßung der gerichtlichen Strafe in die Zwangsarbeitsanstalt. Nach 19 Monaten wurde er in seine Heimat abgeschoben, kehrte jedoch sofort zu seiner in Laibach als Tagelöhnerin beschäftigten Frau zurück. Der Mann, der von perverter Natur ist, lebte mit seiner Frau in stetem Unfrieden. Obwohl er sich nur mühsam vorwärts bewegte, blieb er oft tagelang vom Hause abwesend. Am 12. d. M. erschien im „Slovenski Narod“ eine Notiz aus Neumarkt, daß ein Bettler in einem dortigen Gasthause 700 K entwendet habe. Das Polizeidepartement leitete, ohne einen offiziellen Bericht darüber zu erhalten, sofort die nötigen Erhebungen ein und ließ den Florian Posavec aus seiner Wohnung in der Kirchengasse zum Amte vorführen. Nach einem mehrstündigen Verhör legte der Bettler das Geständnis ab, daß er zur kritischen Zeit in Neumarkt gewesen war, daß er aber keinen Diebstahl verübt habe. Nun folgte eine Durchsuchung der Wohnung des Verdächtigen in der Kirchengasse. Man fand mehrere gemätkte Leintücher, Kopfpolsterüberzüge und Herrenunterhosen, endlich in einem eisernen, mit Brei gefüllten Topfe einen großen Gelbbetrag, über dessen Herkunft er sich nicht auszuweisen vermochte. Das Geld sowie die Wäschestücke wurden von der Polizei konfisziert. Der Bettler wurde in Haft genommen und dem Landesgerichte eingeliefert. Jetzt erhielt die Polizei von diesem Diebstahl eine amtliche Mitteilung, worin bekanntgemacht wird, daß am 9. d. M. zwischen 10 und 11 Uhr vormittags der beim Fleischerhauer und Gastwirt Franz Perko in Neumarkt bediensteten Kellnerin Gertrud Bogataj aus einer versperren, in der Gaststube befindlichen Geldlade eine schwarzlederne Kellnertasche mit Banknoten, Kronen und Kleingeld im Gesamtbetrage von rund 700 K gestohlen worden war. Die Gendarmerie leitete sofort die Verfolgung des tatverdächtigen Bettlers ein, doch ging in Dooce die Spur des Diebes verloren.

— **(Wetterbericht.)** Der Luftdruck ist über Ost- und Westeuropa bedeutend gestiegen, in Mittel- und Nordeuropa gefallen. Von Westen ist hoher Druck gegen Mitteleuropa vorgeückt, während ein kleines Minimum, das über Böhmen lag, sich nach Ungarn und nach dem Balkan verzogen hat. In Österreich herrscht zum Teil wechselnd bewölkt, zum Teil vorwiegend trübes Wetter. Die Stationen der westlichen Alpenländer melden geringe Niederschläge. An der südlichen Adria ist es wolkenlos. Die Temperaturen sind in den Alpen und in Böhmen etwas gestiegen, sonst etwas gefallen. In Laibach gestaltete sich gestern das Wetter schön; gegen Abend trat Bewölkung ein. Die Temperatur betrug heute früh 18,3 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 13,4, Klagenfurt 13,8, Görz 19,6, Triest 21,6, Pola 21,6, Abbazia 19,2, Agrum 16,1, Sarajevo 11,1, Graz 13,8, Wien 13,4, Prag 16,2, Berlin 17,3, Paris 14,1, Nizza 20,1; die Höhenstationen: Obir 8,8, Semmering 13,2 Grad Celsius. — Wetterprognose der k. k. Zentralanstalt für Meteorologie in Wien für heute: Steiermark, Kärnten und

Krain: Wechselnd bewölkt, mäßige Winde, zunehmende Temperatur, allmähliche Besserung. Küstenland: Schönes Wetter, schwache Winde, warm, unbestimmt, herrschender Witterungscharakter anhaltend.

— (Verstorbene in Laibach.) Gemeldet wurden folgende Todesfälle: am 10. August: Maria Rodic, Arbeiterstättin, 61 Jahre, Radetzkystraße 11; Ivan Terzic, Handelsreisender, 48 Jahre, Zaloger Straße 11; Fr. Bajec, Laborantensohn, 9 Monate, Zaloger Straße Nr. 1; Rosalia Brhovec, Fabrikarbeiterstochter, 4 Jahre, Zalogerstraße 7; Josefina Marinsek, Arbeiterin, 66 Jahre; Johann Kette, Musikant, 37 Jahre; Franz Dobrin, Besitzer und Gastwirt, 42 Jahre; Dominik Brondini, Arbeiter, 77 Jahre — alle im Landespitale; am 14. August: Maria Wanzo, gewesene Handelsfrau, 55 Jahre, Durgasse 6; Franz Vidic, Arbeiter, 32 Jahre, Radetzkystraße 11; Agnes Menigni, Tagelöhnerin, 68 Jahre, im Landespitale; am 15. August: Alois Rozetic, Buchbindersohn, 2 Monate, Triester Straße Nr. 15; Johann Plebs, Tagelöhner, 24 Jahre, Radetzkystraße 11; am 16. August: Jakob Grohar, Gemeindevorstand, 87 Jahre, Radetzkystraße 11; Johann Krainer, Bahnkloster i. R., 85 Jahre, Petersstraße 83; Mathias Tovar, Arbeiter, 69 Jahre, und Viktor Korn, Dachdecker, 58 Jahre, beide im Landespitale.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau's.

Kroatien.

Budapest, 16. August. Das Ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet aus Agram: Dr. Neumann, der Führer der Kroaten Slavophilen, der Abgeordnete Dr. Pinterovic und Dr. Anton Bauer, einer der führenden Politiker des Koalitionslagers, hatten sich gestern nachmittags beim Banus zu einer Konferenz eingefunden, die über zwei Stunden dauerte und in der die politische Lage und besonders das Programm der neuen Regierungspartei, deren Bildung geplant ist, eingehend besprochen wurde. Heute setzte der Banus die Besprechungen über das neue Regierungsprogramm fort. Unter den vormittags vom Banus empfangenen Politikern befand sich auch Abgeordneter Babic-Gjalski. Unverkennbar zeigen sich Symptome einer friedlichen Entwicklung der politischen Verhältnisse Kroatiens durch Schaffung eines Programms einer einheitlichen Regierungspartei.

Das Jubiläum des Fürsten Nikita.

Cetinje, 16. August. Bei dem gestrigen Galadiner für die türkische Gesandtschaft hielt Fürst Nikolaus einen Toast, worin er für die Glückwünsche des Sultans als Beweis seiner ganz besonderen Sympathie, seines Wohlwollens und seiner Freundschaft dankte und ihn seiner unveränderlichen Freundschaft, Bewunderung und Hochachtung versicherte, besetzt von dem festen Wunsche, die Freundschaft mit ihm als wertvolles Pfand zu bewahren. Der Fürst trank auf das Wohlergehen des Sultans und seiner Völker.

Prag, 16. August. Diebstahl wird sich der Präsident des Slavischen Klubs in Prag Dr. Cerny nach Cetinje begeben, um dem Fürsten Nikolaus im Namen des Slavischen Klubs eine Statuette des böhmischen Heerführers Johann Ziska von Trocnov als Geschenk zu überreichen.

Verhaftete Anarchisten.

Fiume, 16. August. Die italienische Polizei hatte die Fiumaner Polizei ersucht, zwei Anarchisten zu verhaften, die durch Schriftstücke, die bei dem in Rom verhafteten Anarchisten Romanov gefunden worden waren, stark kompromittiert erschienen. Die Fiumaner Polizei hatte nun zwei verdächtige Individuen verhaftet. Der eine ist angeblich ein gewesener serbischer Offizier namens Rado Mihajlovic, der andere ein serbischer Rechtshörer namens Petric. Beide sollen gefährliche Anarchisten sein. Die Verhafteten werden von zwei Detektiven auf den Dampfer „Göddö“ der Ungaro-Croata nach Dalmatien gebracht, wo die Untersuchung geführt werden wird.

Eine englisch-deutsche Stiftung.

Berlin, 16. August. Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, hat Sir Ernest Cassel, um das Andenken König Eduards zu ehren und seine Verehrung gegenüber dem deutschen Kaiser auszudrücken, eine Stiftung gemacht, welche englisch-deutschen Charakter tragen soll und für die vorläufig 4 Millionen ausgeworfen sind. Es soll ein Fürsorgekomitee geschaffen werden, das sowohl minderbemittelten Engländern, die in Deutschland weilen und dort Erwerb suchen, als auch Deutschen in England, die sich in gleicher Lage befinden, zugute kommen soll. Der König, die Königin und die Königinmutter von England sowie der Kaiser und die Kaiserin von Deutschland sollen das Protektorat übernehmen.

Der Brand der Brüsseler Weltausstellung.

Brüssel, 16. August. König Albert der Belgier hat die Depesche, in der ihm der große Brand auf dem Gelände der Weltausstellung mitgeteilt wurde, gestern um 4 Uhr nachmittags in Toblach erhalten und sofort mit folgender Depesche beantwortet: „Ich erfahre mit großem Bedauern von dem schrecklichen Unglück, das

unsere herrliche Ausstellung getroffen hat. Ich bedauere unendlich mit Ihnen den großen Verlust so vieler Wunderwerke, die man der Kunst, Wissenschaft und der Industrie nicht nur unserer guten Mitbürger, sondern auch der befreundeten Nationen verdankt. Ich drücke den Mitgliedern des Exekutivkomitees, den Generaldirektoren der Ausstellung sowie den Ausstellern mein tiefstes Bedauern über das große Unglück aus, das über unsere Ausstellung hereingebrochen ist und einen Teil derselben zerstört hat.

Schiffsunglück.

London, 16. August. Nach einer Lloydmeldung aus Gibraltar stieß der spanische Dampfer „Martos“ im Nebel auf der See von Tarifa mit dem deutschen Dampfer „Elsa“ zusammen und sank. Einige Passagiere und ein Teil der Besatzung wurde von der Mannschaft der „Elsa“ gerettet und in Gibraltar an das Land gebracht. Sieben Matrosen und zweiunddreißig Passagiere des „Martos“ ertranken.

Große Überschwemmungen in Japan.

Tokio, 15. August. Nach amtlichen Feststellungen sind infolge der jüngsten Überschwemmungen 1112 Personen ums Leben gekommen oder werden vermist. 3359 Häuser wurden von den Fluten fortgerissen. Tausende von Menschen sind obdachlos und auf öffentliche Wohltätigkeit angewiesen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Juntel.

KURANSTALT-BILIN SAUERBRUNN

(bei Teplitz i. Böhmen.) inmitten herrlicher Parkanlagen.
Näheres durch die BRUNNEN-DIREKTION BILIN.
Erhältlich bei Michael Kastner, Laibach.
(2793) 52-5

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 6. August bis 13. August 1910.

Es herrscht:

die Mäde bei Pferden im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Dobrunje (4 Geh.);

der Rottlauf der Schweine im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Altlag (3 Geh.), Jurjowitz (1 Geh.), Reifnitz (2 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Obergurk (1 Geh.); im Bezirke Loitsch in der Gemeinde Unter-Idria (1 Geh.); im Bezirke Stein in der Gemeinde Lich (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Mötting (1 Geh.), Suchor (3 Geh.);

die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Gelse (1 Geh.), Dornegg (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Auerberg (1 Geh.), Dore (4 Geh.), Mösel (2 Geh.), Niederdorf (11 Geh.), Reifnitz (1 Geh.), Tiefenbach (1 Geh.); im Bezirke Gurktal in der Gemeinde St. Martin (2 Geh.); im Bezirke Littai in den Gemeinden Kreuzdorf (1 Geh.), Obergurk (3 Geh.); im Bezirke Rudolfsfurt in den Gemeinden Ambrus (1 Geh.), Döbernitz (1 Geh.), Sagraz (2 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Semitsch (1 Geh.), Tschernembl (1 Geh.), Weinitz (2 Geh.);

die Wutkrankheit im Bezirke Rudolfsfurt in der Stadt Rudolfsfurt (1 Geh.).

Erlöschen ist:

der Rottlauf der Schweine im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Dornegg (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Mitterdorf (5 Geh.), Niederdorf (3 Geh.), Sele (1 Geh.), Soderstich (1 Geh.); im Bezirke Gurktal in den Gemeinden Gelse (1 Geh.), Savenstein (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Oberlaibach (4 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Littai in den Gemeinden Obergurk (1 Geh.), St. Veit (1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 13. August 1910.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 12. August. Mayer, Beamter; Schidlof, Tuxler, Kiste; Gottwald, Direktor; Bloch, Ing.; Kaiser, Schwarz, Cierke, Rde., Wien. — Dr. Krause, Professor, Berlin. — Ludwig, Schulinspektor, Ostromy. — Solner, Staatsanwalt, Kgl. Weinberge. — Ogorec, Bürgermeister, Rudolfsfurt. — Sembratovich, Nizantovsky, Direktoren, Struj. — Trape, Kfm., Vostovice. — Furz, Kfm.; Gustin, Postmeister; Dr. Weibl, Arzt, Mötting. — Burdelsa, Kfm.; Drzic, Besitzer, Ogulin. — Dr. Lizen, Professor, Görz. — Neuhäuser, Ing., Triest. — Rebolj, Student, Gurktal. — Nialint, Bahnvorstand; Deanoire, Priv., Agram. — Gerhardsinger, Kfm., Linz. — Krennfeld, Kfm.; Porcia, Rde.; Wegner, Priv., Fiume. — Bloner, Priv., Jofestäl. — Demsar, Kaplan, Morantsch. — Poche, Kfm., Ales. — Plagel, Gemeindevorsteher, Launsdorf. — Wentz, Rde., Cilli. — Novotny, Rde., Graz. — Rosenthal, Rde., Frankfurt. — Popper, Schmied, Rde., Prag.

Hotel Elefant.

Am 13. August. Dr. Ploj, Hofrat; Michor, Ing.; Redl, Priv., m. Tochter; Obenaus, Beamtenstättin; v. Schoeppl, Beamtenstättin, m. Tochter; Gerber, Gelbart, Baar, Kiste; Karpel, Kaufmannstättin, m. Tochter; Schubert, Rde., Wien. — Frank, Rde., Graz. — von Schollmayer, Richter, Domänendirektor und Gutsbesitzer; Nowak, Forstgeometer, Schmeberg. — Nowak, Oberförster, Wamsburg. — Nowakovic, Vizepräsident, f. Frau, Bara. — Piset, Direktor, f. Frau,

Carpano. — Niemeß, Mit. Bspflegs. Oberoffizial, Ragusa. — Završnik, Notar, Zirkniz. — Gabersel, Professor, Görz. — v. Langer, Priv.; Dr. Schegula, Advokat, f. Tochter, Rudolfsfurt. — v. Langer, Lehrer, Feldkirchen. — Gigante, Hofjuwelier, Fiume. — Minar, Juwelier, Kromeriz (Mähren). — Fischer, Priv., u. Söhne, Linz. — Mert, Abgeordneter u. Bürgermeister, Neuhaus (Böhmen). — Buvoßelli, Vizebürgermeister, f. Frau, Prag. — Polarná, Direktorstättin, Smichov. — Werner, Fachlehrer, f. Frau, Bömm. — Zaterka, Cihlas, Priv. Swiadnov (Mähren). — Krmar, Lehrer, Trpblau (Mähren). — Burica, Lehrer, Mistel. — Topinka, Student; Januš, Bodigly, Benda, Faltna, Lesner, Chadaba, Zelinka, Bojacek, Novotny, Marvan, Mandell, Neuman, Muzat, Repovny, Neubauer, Fischer, Kofal, Uhlir, Stala, m. Frau, David, f. Frau, Priv., Prag.

Am 14. August. Baronin v. Rechbach, f. u. f. Generalmajors Stättin, Krafau. — Ritter v. Gutmannsthal, Gutsbesitzer, Schloß Weizstein. — Tichina, f. u. f. Oberstleutnant, f. Frau, Klagenfurt. — Erzellenz Dvornik, Erzbischof; Jagic, Sekretär, Fiume. — Hall, Priv.; Deutscher, Kanzleibediener, m. Frau; Windsteig, Kanzleibediener, f. Frau, Wien. — Dürr, Baumeister, Wimsbach. — Pejov, Publizist, Sofia. — Rizi, Meister; Ducevich, Ing., Triest. — Stipetic, Ing., Pola. — Dr. Brudar, Professor, Turnov (Böhmen). — Dr. Borjal, Professor, f. Frau; Rabach, Schlossermeister, f. Frau; Coratti, Buchhalter; Kanalsal, Priv., Agram. — Durjaba, Priv., Dortmund. — Gabersel, Priv., Spalato. — Kocarek, Priv., Zudenburg. — Mier, Priv., Remscheid. — Valentini, Rde., Temesvar. — Dr. Gwiliher, Arzt, Dobromil (Galizien). — Novy, Fachlehrer, Prag. — Merker, Ag. Sekretär, Koblenz a. R. — Hermann, Vizjal, Besitzerstochter; Kummer, Kfm., Stein. — Brilar, m. Frau, Zombor. — Kuhnichl, Hoebovn, Dillkreis. — Mrsek, Primer, Wicari, Kiste; Wicari, Priv., Glubola.

Lottoziehungen am 13. August 1910.

Triest: 74 15 3 81 73
Linz: 69 68 74 6 57

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
13.	2 U. N.	737,3	24,7	SW. mäßig	teilw. heiter	
	9 U. Ab.	736,4	18,2	SW. schwach	heiter	
14.	7 U. F.	735,5	16,2	S. schwach	teilw. heiter	
	2 U. N.	735,1	23,0	D mäßig	halb bew.	0,0
	9 U. Ab.	736,7	18,3	windstill	bewölkt	
15.	7 U. F.	738,5	16,8	ND. mäßig	teilw. heiter	
	2 U. N.	738,4	22,3	SD. schwach	halb bew.	1,0
	9 U. Ab.	738,5	17,3	windstill	heiter	
16.	7 U. F.	38,7	13,4	S. schwach	Nebel	0,0

Das Tagesmittel der Temperatur von Samstag beträgt 18,3°, Normale 19,0°, von Sonntag 19,2°, Normale 19,0°, von Montag 18,8°, Normale 18,9°.

Erkläret mir, Graf Derindur

diesen Zweifelpalt der Natur: Hochsommer; herrliches Wetter; und bin doch erkältet wie im tiefsten Winter. Was tut man da? — Einfach genug? Sommerkatarre sind doch gar nichts Seltenes. Hat man sie aber, dann kauft man sich einfach eine Schachtel Fays echte Sodener Mineral-Pastillen und jagt damit den Katarre zum Ruend. Fays echte Sodener wirken sicher und angenehm, sie machen Schweißuren und andere Unbequemlichkeiten unnötig, und dabei sind sie billig: Kronen 1.25 die Schachtel, die man in jeder Apotheke, Drogerie oder Mineralwasserhandlung bekommt. (4385) 2-2

Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Gungert, f. u. f. Hoflieferant, Wien, IV/1, Große Neugasse 17.

Was ist



Die bewährteste und von den ersten Autoritäten u. Tausenden von praktischen Ärzten des In- und Auslandes empfohlene Nahrung für gesunde und magerdarunterkranke Kinder und Erwachsene; sie besitzt hohen Nährwert, fördert die Knochen- und Muskelbildung, regelt die Verdauung und ist im Gebrauche billig. (982) 4-2



Damenrad

vorzüglich erhalten, zu verkaufen. — Anzufragen beim Klubdiner des Laibacher (2990) Bicycle-Klub im Koliseum. 3-1

Elektrodiograph „Ideal“ (im Hotel „Stadt Wien“)

Programm (2687)

von Mittwoch den 17. bis Freitag den 19. August:

1.) Geister auf dem Lande (komisch). — 2.) Die Radfahrertruppe der belgischen Armee (nach der Natur). — 3.) Erhöhtes Gebet (Drama). — 4.) In Süd-Tunis (Naturaufnahme). — 5.) Das Zigeunermädchen (Farbenkinematographie von Pathé Frères). — 6.) Der hypnotisierte Husar (komisch).

Die letzte Vorstellung findet bei schöner Witterung im Garten statt.

Bei den letzten zwei Vorstellungen um 7 und 1/2 Uhr außerdem noch: 7.) Das Ende der Welt (komisch). — 8.) Im Nachtrestaurant (komisch). — 9.) Liebe und Käse (komisch).

Jeden Dienstag und Freitag von 6 bis 10 Uhr wirkt die slovenische Philharmonie mit.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 16. August 1910.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware					
Allgemeine Staats- schuld.				Vom Staate zur Zahlung über- nommene Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.				Wiener Staats- u. Goldanleihe 1907 f. 100 Kr. . . 4 1/2 %				Wiener Komm.-Lose v. J. 1874 Gew.-Sch. d. 5 % Präm.-Schuld b. Bobentr.-Anst. Em. 1889				Unionbank 200 fl. Unionbank, böhmische 100 fl. Verkehrsbank, allg., 140 fl.				Industrie-Unternehmungen. Baugesellsch., allg. 8 %, 100 fl. Böhm. Kohlenberg.-Ges. 100 fl. Eisenbahnverkehrs-Anstalt, 8 %, 100 fl. Eisenbahn.-Leihg., erste, 100 fl. „Eisenmühl“, Papierf. u. S.-G. 100 fl.			
Einheitsliche Rente:				Böhm. Westbahn, Em. 1895, 400, 2000 u. 10.000 Kr. 4 % Elisabeth-Bahn 600 u. 3000 Kr. 4 ab 10 % Elisabeth-Bahn 400 u. 2000 Kr. 4 % Verbindungs-Nordbahn Em. 1886 d. 1894 Franz Joseph-Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4 % Kaisert. Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4 % Ling.-gall. Bahn 200 fl. S. 5 % d. 400 u. 5000 Kr. 3 1/2 % Borarlberger Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4 %				94 50 95 50 115 90 116 90 114 90 115 90 96 15 97 15 96 20 97 20 95 — 96 — 94 60 95 60 103 — 104 — 85 — 86 — 95 60 96 60				94 70 95 70 97 — 97 10 101 50 101 — 96 50 97 50 93 15 94 15 94 — 95 — 96 — 97 — 96 50 97 50 88 — 89 — 87 90 88 90 96 — 97 — 98 — 99 — 98 95 99 95 99 25 100 25				55 1/2 — 54 1/2 — 97 — 101 — 1960 — 1975 — 3465 — 2475 — 964 — 967 — 1124 — 1130 — 612 — 614 50 5320 — 5350 — 356 — 357 — 557 — 560 — 563 50 564 50 — — — 229 50 230 — 743 80 744 80 111 — 112 — — — — 105 — 110 — 402 50 405 — 258 — 264 —				— —			